

Nicht nur Kinder stellen dumme Fragen - Vortrag von Frithjof Rodi vom 26.10.2008



Vortrag in der Geburtsstadt: Professor Frithjof Rodi (Mitte) im Gespräch mit Joachim Becker (rechts), Vorsitzender der Reuchlingesellschaft und Christian Groh (Stadtarchiv).

PFORZHEIM. Als Vorsitzender der Reuchlingesellschaft Pforzheim hatte Joachim Becker gestern allen Grund zur Freude. Der Vortragssaal des Reuchlinhauses war gut gefüllt, als er für die Gesellschaft und das Institut für Stadtgeschichte/Stadtarchiv zu einer gemeinsamen Veranstaltung mit Professor Frithjof Rodi (78) einen gebürtigen Pforzheimer begrüßen konnte. Mit dem ihm etwas Besonderes verbindet: Rodis Vater, Rektor der Weiherbergschule und danach Gründer der hiesigen Goetheschule/Freie Waldorfschule war einst Lehrer von Becker, als dieser zehn Jahr alt war. „Und der hat mir nicht nur die Neigung und Liebe zur deutschen Sprache vermittelt. Er ließ uns Volkslieder singen und spielte dazu Geige. Das „Nun will der Lenz uns grüßen“ blieb mir bis heute im Gedächtnis“, bekundete Becker.

Philosophen und Kinder

Rodi, nach Abitur am Reuchlin-Gymnasium, Studium in Tübingen und London, Tätigkeiten an den Unis Bristol (England) und Hyderabad (Indien), habilitierte in Tübingen (1970) im Fach Philosophie und war bis zu seiner Emeritierung (1993) Professor für Philosophie an der Ruhr-Universität Bochum. Rodis Einstieg in den Vortrag über „Die Rolle des Verstehens in einer zerklüfteten Welt“ zeigte auch Zuhörern auf, die sich bisher wenig mit Hermeneutik (Wissenschaft vom Verstehen) befasst haben, dass das auch für Laien ein durchaus spannender Themenbereich sein kann. Denn: „Philosophen und Kinder haben das Privileg, dumme Fragen zu stellen“, bemerkte der Wissenschaftler. Ihr „was ist eigentlich?“ sei dabei oftmals eine Mischung aus Neugierde, ja sadistischer Lust“.

Was ist daher eigentlich das Verstehen? Verstehen beziehe sich auf Sinn. Es gebe kein Verstehen ohne Sinn, kein Sinn ohne Verstehen. Unser Leben bewege sich in Sinnzusammenhängen, die Rodi auch als „Lebenszusammenhänge“ bezeichnet. Das Verstehen von Lebenszusammenhängen sei Aufgabe der Geisteswissenschaften. Sie würden sich darin nicht grundsätzlich vom Alltagsverstehen unterscheiden. „Doch sind sie, die Lebenszusammenhänge, dadurch überhaupt echte Wissenschaften?“ stellte Rodi in den Raum.

Für den Laien hatte er folgendes zu „Sinn und Verstehen“ parat: Es sei eine vertraute Situation in einer Innenstadt. Man ist in den Engpass einer Baustelle geraten. Man sieht den Arbeiter der bestimmte Bewegungen mache. Diese dienen dem Zweck, die Straße aufzugraben. Man verstehe daher den Sinn der Handlung.

In seinen wissenschaftlichen Veröffentlichungen hat sich Rodi unter anderem mit der Herausgabe der gesammelten Schriften des Philosophen Wilhelm Dilthey (1833 bis 1911) beschäftigt. Dieser, so der Vortragende, habe zur Lebensnähe der Geisteswissenschaften bekannt und sie damit in einen Gegensatz zu den Naturwissenschaften gestellt, den man bejahen müsse. Hans-Georg Gadamer (1900–2002), im Jahr 1971 Träger des Reuchlinpreises der Stadt Pforzheim, habe im Gefolge von Martin Heidegger (1889–1976) diese Position noch stärker betont. Das Verstehen müsse „ein Ganzes von Sinn in der Allseitigkeit seiner Bezüge aufschließen“.

Auto – eine Kutsche ohne Pferde

Zwischendurch bekundend, dass er seinen Vortrag nicht in eine Vorlesung ausarten lassen wolle, hatte Rodi folgendes prägnantes „Verstehen-Beispiel“ parat: Als Bertha Benz damals im Jahr 1888 mit dem Patentwagen ihres Mann Carl in Pforzheim einfuhr, seien die Verständniskategorien der Leute völlig überfordert gewesen. Sie hätten von einer „Kutsche ohne Pferde“ gesprochen.

Ein anderes Beispiel: Dem Zeitgeist verdächtig sei, wie das moderne Regietheater zeige, der Anspruch eines Textes auf Sinnhaftigkeit. Da werde oft weg vom Text inszeniert. Und bei fremden Kulturen reiche die Bandbreite des Verstehens oft von einer Faszination am Exotischen bis zum bedrohlich fühlen. Da werde dann das traditionelle Gefüge erschüttert. Daher befürwortet Rodi eine „Lehre des beherzten Verstehens“.

Autor: THOMAS FREI